

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen In den die hochgepostete Zeitungs- oder deren Raum 18 Pfg. —
Wochens in die dreigespaltene Zeitungs- oder deren Raum 40 Pfg. —
Wochens in die dreigespaltene Zeitungs- oder deren Raum 40 Pfg. —
Wochens in die dreigespaltene Zeitungs- oder deren Raum 40 Pfg. —
Wochens in die dreigespaltene Zeitungs- oder deren Raum 40 Pfg. —

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 28.

Samstag, den 6. März 1915.

19. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Amthlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegshauptplatz:

Südlich von Ypern fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. Auf der Franzosen entzogenen Stellung auf der Porettohöhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittag abgeschlagen.

In der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute nacht ihre Angriffe nördlich von Le Mesnil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellungen festgehalten. Angriffe auf unsere Stellungen bei Bauquois östlich der Argonnen und am Walde von Conjevoigne, östlich der Maas, scheiterten.

Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in Gegend von Badonviller eroberte Gelände streitig zu machen, mißlingen. Ein gestern abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Staffelnung unternommener Sturm auf die Höhe nordöstlich von Celles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Ueber 1000 tote Franzosen liegen vor unseren Hindernissen. Oberste Heeresleitung.

Das Totenfeld von Ypern.

DDP Amsterdam, 5. März. Der Augenzeuge beim englischen Hauptquartier berichtet: Die drei Tage vor dem 26. Februar sind ruhig verlaufen. Der Feind, der am 21. Februar 40 Meter Schützengräben östlich von Ypern erobert hatte, verjuchte nicht weiter vorzurücken. Das schmale Stückchen Landes zwischen den Linien der Streitenden in den Wäldern um Ypern sei in einem fast nicht zu beschreibenden Zustande. Viele Bäume sind ganz oder teilweise gefällt. In den Boden sind unzählige mehrere Fuß tiefe Löcher geschlagen und zwischen den Bäumen und in den Löchern sind tausende von Leichen, viele schon seit November. Es ist ein schreckliches Totenfeld.

Keine Kriegsabsichten Italiens.

DDP Rom, 5. März. „Popolo Romano“ schreibt: Wer auf eine bevorstehende Mobilmachung schließt, vergrößert das neue Keiseroffiziersgesetz gerade beweist, daß die Regierung keine Mobilmachung beabsichtigt, sonst hätte sie keiner Ermächtigung des Parlaments bedurft, um alle Ersatzoffiziere beliebig einzuberufen und unter den Fahnen zu halten. Auch die neuen Strafbestimmungen für Übertretungen der Ausfuhrverbote und Verletzung des militärischen Geheimnisses würde ganz anders lauten, wenn der Krieg in Sicht wäre.

Blutig abgewiesen.

WTB. Konstantinopel, 5. März.

Das Hauptquartier meldet: Gestern abend in später Stunde versuchte eine feindliche Flotte unter verstärktem Feuer an einzelnen Teilen der Küste außerhalb des Feuers unserer Artillerie bei den Stellungen von Sedil-Bahr und Kum-Kale in Schaluppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann erwiderten wir das Feuer. 60 feindliche Soldaten welche sich bei Sedil-Bahr ausschifften, flüchteten wieder in die Schaluppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Kum-Kale an Land gesetzt waren, wurden vertrieben, wobei sie etwa 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und 25 Verwundete in den beiden Gefechten.

Nach dem gestrigen Mißerfolg teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen unverteidigten Häfen von Dikili, Samsat u. Aivalik am Ägäischen Meer.

Zwei Flieger, die den Golf von Saros überflogen, stürzten sich ins Meer; der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand.

Von den übrigen Kriegshauptplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

Die Schlacht am Dnjestr.

Wien, 5. März. (Ctr. Bln.)

Der Kampf südlich des Dnjestr, der sich durch Heran-

führung größerer russischer Verstärkungen zu einer großen selbständigen Schlacht entwickelt hat, steht, wie der Berichterstatter des „Pestv Hirlap“ meldet, für die österreichisch-ungarischen Heere günstig.

Englandfeindliche Stimmung in Amerika.

Rotterdam, 5. März. (T.-U.-Tel.)

Der Korrespondent der Londoner „Times“ in Washington bestätigt, daß ein völliger Umschwung der amerikanischen öffentlichen Meinung zugunsten der Verbündeten sich vollzogen hat. Selbst die deutschfeindlichen Blätter verurteilen den englischen Standpunkt. Die Erregung richtet sich besonders gegen England, nicht gegen die anderen Verbündeten.

Amerikas Warenaustauschwünsche mit Deutschland

Kopenhagen, 5. März. (Tel., Ctr. Ctn.)

Der Londoner „Times“ zufolge erklärte der amerikanische Staatssekretär Bryan dem englischen Botschafter in Washington, Amerika lege großen Wert darauf, daß England die Ausfuhr von Baumwolle nach Deutschland und die Einfuhr von Farbstoffen aus Deutschland nach Amerika zulasse.

Ein serbischer Hilferuf.

TU. Petersburg, 3. März.

Der hiesige serbische Gesandte wendet sich wieder an die Öffentlichkeit mit dem Ersuchen, die Hungersnot und das Elend in Serbien lindern zu helfen. Vor etwa zwei Monaten wurde eine Hilfsaktion für Serbien in die Wege geleitet, aber sie hatte ein vollständig ungenügendes Ergebnis. Das russische Publikum verhält sich kalt gegen Serbien wie überhaupt gegen den Balkan. Man sagt, daß die Regierung angeordnet habe, in Rußland Theateraufführungen und Konzerte zugunsten der Serben zu veranstalten.

Folgen des Unterseebootkrieges.

WTB. Rotterdam, 3. März.

Noch immer sind die am Montag früh erschienenen englischen Blätter nicht eingetroffen. Auch der englische Telegraphendienst ist dürftiger geworden. Man muß daraus schließen, daß die englische Zensur ihre Hand im Spiele hat, wohl in der Ansicht, möglichst wenig über die Abfahrt und Ankunft englischer Schiffe nach und von dem Festland durchsichern zu lassen. Der deutsche Unterseebootkrieg hat somit auch den Erfolg, daß England sich selbst vom festen Lande immer mehr abschließen muß.

Hamburg, 2. März.

Aus Rotterdam wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Der englische Verkehr nach Holland und Dänemark stockt gänzlich. Die Harwich-Linie in Liverpool hat infolge Steigerung der Versicherungssätze und der Verigerung der Mannschaften, zu fahren, ihren Betrieb vorübergehend eingestellt. Nach Ankündigung in den „Londoner News“ stellt auch die White Star Line in Liverpool den Verkehr vorübergehend ein, da die Mannschaften sich weigern, ohne eine 25prozent. Lohn-erhöhung auszufahren.

Dänische Einsicht.

Kopenhagen, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Das sehr angesehene konservative Blatt „Berlinske Tidende“ schreibt: Der letzte Schritt der englischen Marinepolitik beginnt auch den Gläubigsten in Dänemark die Augen zu öffnen, wer der eigentliche rücksichtslose, egoistische Feind der Neutralen ist. Die eingestandene Tatsache, daß sich das angebliche Weltreich hinter der Flagge des kleinen Dänemark zu verstecken für gut findet, hat das Ansehen Englands beim hiesigen Publikum, wie man tatsächlich hören kann, gewaltig untergraben.

Deutsche Kohlen für Italien.

Mailand, 4. März. (Tel. Ctr. It.)

In Italien treffen zahlreiche Kohlenzüge aus Deutschland ein.

Schweizer Friedensbestrebungen.

Berlin, 5. März. (Ctr. Bln.)

Die Schweizerische Friedensgesellschaft, die Schweizerische reformierte Kirchentagung, die Bischöfe der Bis-

tümer Basel, Lugano, Chur, Lausanne und Genf, der Bischof der christ-katholischen Kirche der Schweiz, die Hochschulen von Basel, Freiburg, Genf und Zürich, die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein, der Schweizerische Arbeiterbund haben an den schweizerischen Bundesrat das Gesuch gerichtet, er möge eine internationale Konferenz der Neutralen einberufen, zu dem Zwecke, die geeigneten Schritte zu beraten:

1. wie ein Friede anzubahnen wäre, der die Verbindung größerer Dauer in sich schließt,
2. wie die gemeinsamen Interessen der neutralen Staaten während des Krieges und beim künftigen Friedensschluß gewahrt werden können.

London das Paradies der Taschendiebe.

WTB. London, 3. März. (Nichtamtlich.)

Die „Daily Mail“ schreibt: Die verdunkelten Straßen Londons sind ein wahres Paradies für Taschendiebe, die noch nie so ergiebige Beutezüge gemacht haben. Die beliebtesten Punkte sind der verkehrsreiche Strand und Aldwych, wo Gruppen von fünf bis sechs Taschendieben einsame Fußgänger umringen und austauben, manchmal sogar unter Anwendung von Gewalt.

Mar Mannesmann †.

Kemscheid, 5. März.

Am Mittwoch ist in Aachen der bekannte Großindustrielle Mar Mannesmann, der Erfinder der nach ihm benannten nachlosen Röhren, an einer Lungenentzündung im Alter von 54 Jahren gestorben.

Totales und Nah von u. Fern.

Flörsheim, den 6. März 1915.

Der Arbeiterbildungsausschuss veranstaltet Montag den 8. März Abend 8 1/2 Uhr ein Lichtbildervortrag: Ein Besuch des Kriegshauptplatzes in Ostpreußen. Die Bilder sind vom Centralbildungsausschuss in Berlin herausgegeben vom stellvertretenden Generalstab in Berlin und dem Oberkommando in den Marken genehmigt und zeigen uns, wie auch aus den Zeitungsberichten genügend bekannt, die Verwüstungen der Russen in Ostpreußen, die Schlachtfelder bei Tannenberg, Massurischen Seen, Löben usw. Also in der jetzigen Kriegszeit ein aktuelles Bild von dem dortigen Kriegshauptplatz. Der Eintritt beträgt für männliche Personen 20 Pfg. für Frauen und Kinder 10 Pfg. Da der Vortrag in Frankfurt, Griesheim, Höchst, Nied, Schwanheim und anderen Orten zahlreich besucht war, wird hier auch ein Massenbesuch erwartet. Karten sind zu haben im Konsumverein, Andreas Schwarz, den Mitgliedern der freien Vereine, sowie abends an der Kasse.

* **Gesellenprüfung.** Der Lehrling Wilh. Krissel aus Massenheim, der das Küferhandwerk bei Küfermeister Peter Wagner in Flörsheim erlernte, hat sein Gesellenstück in der Werkstätte des Prüfungsmeisters Peter Schumann in Hochheim gefertigt. Der Prüfungsausschuss, bestehend aus den Herren Peter Schumann, Ph. Koll und Karl Peter Schuhmann, erteilte für theoretisches sowie praktisches Wissen die Note gut.

* Aus dem „blauen Ländchen“ schreibt man: Im Laufe dieses Winters sind hier verschiedene ältere Weinberge ausgehauen worden, um sie andern Kulturen zugänglich zu machen. Die Besitzer ließen sich einestheils von dem Gedanken leiten, daß der Weinbau seit Jahrzehnten nicht mehr gelohnt und nur mehr als Luxus betrieben wurde, andernteils erkennt man die Notwendigkeit des vermehrten Anbaues von Futtermitteln und Nahrungsmitteln an und beabsichtigt, die leer gewordenen Grundstücke mit Kartoffeln zu bepflanzen. Und das mit Recht. Das Holz der alten Weinberge ist meist so erschöpft, daß eine gute Ernte kaum mehr zu erwarten steht. Zudem ist Wein nur ein Genußmittel, wer aber Kartoffeln in den Keller bekommt, leidet keinen Hunger, auch bringt er seinen Viehbestand leichter durch, besonders die Schweine. Sped und Schinken werden im Herbst voraussichtlich rar und teuer und so gehört das Ausrotten der alten Weinberge mit zu denjenigen Maßnahmen, die geeignet sind zur Sicherstellung der unentbehrlichsten Lebensmittel für die längere Dauer der Kriegszeit.

* Nied, 3. März. Der Rückgang der Fischbestände. Am Montag wurde die Fischerei in dem Grenzgraben

zwischen Ried und Griesheim (dem sogenannten „Lachen-graben“) verpachtet. Das in den letzten Jahren fast ganz fischlose Wasser wurde von Gastwirt Huber aus Griesheim für 7 Mark für das Jahr gepachtet. Für das Vergnügen die Nidda von der Straßenbrücke bis zu Main vergeblich nach Krebsen abfischen zu dürfen, zahlt der Rentner Robert Mahlinger aus Münster jährlich 1 Mark Pacht.

Butter.

In der letzten Zeit sind die Butterpreise wieder gefallen. Dies hat bei den Hausfrauen allgemeine Freude erregt. Es ist auch Grund zur Freude vorhanden, aber nicht deshalb, weil wir nun wieder mehr Butter bezahlen können, sondern weil das Sinken der Butterpreise ein Zeichen ist, daß die Nachfrage nach Butter sich vermindert hat.

Butteressen ist gegenwärtig ein großer Luxus. Nicht aus dem Grunde, weil die Butter immer noch teuer ist; es würde ebenso sein, wenn die Butter sehr billig wäre. Sondern darum ist Butteressen ein Luxus, weil mit der Erzeugung von Butter eine große Vergeudung von Nährwerten verbunden ist, über die wir uns, wenn wir ein Butterbrot essen, freilich keine Rechenschaft zu geben pflegen.

Butter ist das Fett der Milch. Außer dem Fett enthält die Milch aber auch noch sehr wertvolle andere Bestandteile: das Milcheiweiß und den Milchzucker. Sie enthält Fett, Eiweiß und Zucker ungefähr in gleich großer Menge. Auf dieser Zusammensetzung beruht es, daß die Milch ein so ausgezeichnetes Nahrungsmittel ist, von welchem die kleinen Kinder ausschließlich leben können. Wenn man Butter macht, so scheidet man aus der Milch das Fett aus und überläßt die übrigen wertvollen Bestandteile zu größten Teil den Schweinen.

Unter den Rückständen, die sich bei der Buttergewinnung ergeben, spielt nämlich bei weitem die größte Rolle die Magermilch. Die Magermilch kann vortrefflich für die menschliche Ernährung nutzbar gemacht werden. Man kann sie wie Vollmilch zum Kochen verwenden, man kann auch Käse aus ihr herstellen, solche Käse sind der Quarkkäse und die verschiedenen reifen Magerkäse, wie z. B. Harzer Käse, Mainzer Käse und Münchener Bierkäse. Leider wird aber von diesen Möglichkeiten viel zu wenig Gebrauch gemacht, namentlich die Einführung der Magermilch in die Küche ist in ganz engen Grenzen geblieben. Infolgedessen wird der größte Teil der bei der Buttererzeugung abfallenden Magermilch an die Schweine verfüttert.

Man könnte denken, dies sei nicht schlimm; denn auf diese Weise entstanden ja aus dem in der Magermilch enthaltenen Milcheiweiß und Milchzucker Fleisch und Speck. Aber es liegt doch etwas anders. Bei der Umsehung in Fleisch und Speck geht von den in der Magermilch enthaltenen Nährwerten weit mehr als die Hälfte verloren. In der gegenwertigen Zeit, wo wir mit unserer Nahrung auf das äußerste haushalten müssen, ist dies nichts Gleichgültiges. Wir müssen solche Verluste möglichst meiden. Ein Weg zu diesem Ziel würde es sein, wenn die Magermilch unmittelbar oder als Käse in stärkerem Maße dem menschlichen Genuß zugeführt würde. Da dies kaum in genügendem Umfange gelingen wird, muß man den anderen Weg einschlagen und die Erzeugung von Magermilch verringern. Das heißt man muß weniger Butter machen.

Wer seinen Buttergenuß einschränkt, der trägt also dazu bei, daß wir besser mit unserer Nahrung auskommen. Zwölf bis vierzehn Liter Milch sind erforderlich damit ein einziges Pfund Butter entsteht; es ist ohne weiteres klar, daß diese Milch einen größeren Wert für unsere Ernährung hat als das Pfund Butter nebst dem aus der Magermilch entstandenen Schweinefleisch. Wenn eine Haushaltung, in der bisher fünf Pfund Butter wöchentlich verbraucht worden sind, ihren Verbrauch auf drei Pfund einschränkt, so werden durch diese geringe Ersparnis nicht weniger als vierundzwanzig Liter Milch vollwertig erhalten.

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Mitteilung für die Ortsausschüsse und die Herren Vertrauensmänner.

Der Krieg hat als Folgeerscheinung in unserem Wirtschaftsleben, namentlich in den ersten Kriegsmonaten eine größere Stellenlosigkeit von Angestellten mit sich gebracht, die jedoch erfreulicherweise in der letzten Zeit wieder erheblich im Rückgang begriffen ist. Es erscheint besonders wichtig, die bisher versicherten, teilweise noch stellenlosen Angestellten auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen, die ihnen für diese Zeit eine Sicherheit zur Verhinderung des Erlöschens der Anwartschaft gewähren. Einen solchen Schutz bietet der § 50 des Gesetzes, der folgendermaßen lautet:

„Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsgeldbeiträge folgenden Kalenderjahrs die rückständigen Beiträge nachzahlt.“

Ist eine Anwartschaft während der Wartezeit erloschen, so kann die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag die rückständigen Beiträge stunden. Der Antrag muß vor Ablauf der im Abs. 1 bezeichneten Frist gestellt werden. Spätere Pflichtbeiträge können, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden. Durch die Anrechnung lebt die Anwartschaft wieder auf.“

Hiernach kann dem Versicherten beim Erlöschen der Anwartschaft während der Wartezeit Stundung der rück-

ständigen Beträge durch die Reichsversicherungsanstalt gewährt werden, wobei spätere Pflichtbeiträge, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden können. Erforderlich ist allerdings, daß der Versicherte in der im § 50 Abs. 1 a. a. O. angegebenen Frist einen Stundungsantrag bei der Reichsversicherungsanstalt stellt.

* **Darmstadt, 3. März.** Die Goldsammlung der Schüler des Realgymnasiums dahier hat inzwischen einen Gesamtbetrag von nahezu 90 000 Mark ergeben, da einzelne Klassen bis zu 10 000 Mark aufbrachten und die Sammlung auch an dem wegen des vorherigen guten Resultates am Montag gewährten „schulfreien“ Tage mit bestem Erfolge fortgesetzt worden war. Die Sammlungen sind noch nicht beendet, da noch weitere Quellen in Aussicht stehen.

* **Wiesbaden.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Mittwoch nachmittag an der Ecke der Rheinstraße und Kirchgasse. Ein etwa 4 Jahre altes Kind lief in ein aus der Richtung der Hauptpost kommendes Auto hinein, wurde von diesem niedergeworfen mitgeschleift und schwer verletzt.

* **Hofheim, 3. März.** Lebensrettung. Als am Donnerstag das hier einquartierte Ersatzbataillon zu einer Übung ausmarschierte, folgte eine Anzahl Kinder. In der Nähe des 1,20 Meter tiefen Mühlbachs unterhalb Hofheim rief plötzlich ein Unteroffizier: „Da treibt ein Kind im Bach!“ Sofort sprang der Ersatzseroist Hildmann aus Königstein mit Saab und Pad in den Bach und holte den bereits bewußlos gewordenen Jungen aus dem eisigen Wasser. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg und der Knabe konnte seiner erschrockenen Mutter zugeführt werden.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben
ein goldener Ring mit Stein.
Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 4 gemacht werden.
Flörsheim a. M., den 6. März.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Vergütung für die Einquartierung im Monat Februar erfolgt von Mittwoch, den 10. März ab während den Kassenstunden bei der hiesigen Gemeindefasse.
Flörsheim a. M., den 6. März 1915.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Zugänge von Hunden sind zur Vermeidung von Strafe sofort im hiesigen Bürgermeisteramt anzumelden. Absehung der Hundesteuer für abgeschaffte Hunde kann erst nach erfolgter mündlicher oder schriftlicher Abmeldung erfolgen.
Flörsheim a. M., den 6. März 1915.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der katholischen Kirchensteuer pro 1914, sowie der fällig gewordenen Pacht- und Zinsbeträge wird hiermit zum letztenmale erinnert. Die bis zum 15. dieses Monats nicht gezahlten Beträge werden mittels Zwangsvorfahren erhoben und von diesem Tage ab die betreffenden Mahngebühren in Anrechnung gebracht.
Flörsheim, dem 4. März 1915.
Die katholische Kirchenkasse: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Einwohnerschaft wird dringend ersucht, auswärtige Sammler für Kriegsfürsorge oder sonstige Wohltätigkeitszwecke, die nicht im Besitze einer Genehmigung der hiesigen Ortspolizeibehörde sind, abzuweisen, da die hiesige Kriegsfürsorge selbst dringend weiterer Mittel bedarf.
Flörsheim a. M., den 4. März 1915.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Schulneulinge ist Dienstag, den 13. April, und zwar die der Mädchen um 8 Uhr morgens in der Schule bei der Kirche und die der Knaben um 9 Uhr in der Riedschule.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche in der Zeit vom 1. Okt. 1908 bis 1. April 1909 geboren sind. Die vom 1. April bis 1. Okt. 1909 Geborenen können nur dann eingeschult werden, wenn sie durch ein ärztliches Attest nachweisen, daß sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Ich möchte aber bemerken, daß es für die körperliche und geistige Entwicklung gar mancher Kinder weit besser wäre, wenn sie noch ein Jahr zu Hause blieben.

Auswärts Geborene sind innerhalb 8 Tage im Amtszimmer des Unterzeichneten (nachmittags von 2 bis 1/2 Uhr) anzumelden.

Breh, Rektor.

Sinweis.

Unserer heutigen Gesamtauflage ist eine Beilage des Schulhauses Leo Ganz in Mainz beigelegt, auf die wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Christenlehre mit Andacht, 4 Uhr Andacht der Marian Kongregation, 8 Uhr Fastenpredigt.
Montag, 6 1/2 Uhr Amt z. E. d. hl. Antonius für 2 Krieger, 7 Uhr 1. Seelenamt für Alara Weibacher.
Dienstag, 6 1/2 Uhr 2. Seelenamt für Frau Harde (Schweisternhaus), 7 Uhr 2. Seelenamt für d. gefall. Anton Müller.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 7. März 1915.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Am Sonntag in der Frühmesse Generalkommunion.
Gesellenverein Germania. Morgen Sonntag Generalkommunion Abends nach der Fastenpredigt Versammlung im Schützenhof. Alle müssen erscheinen.

Bekanntmachung.

Die Hebeliste des abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehs liegt vom 1 bis 14 März ds. Js. im hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 4. zur Einsicht der Pachtbesitzer offen. Zum Pferde-Entschädigungsfond werden 30 Pfennig und zum Rindvieh-Entschädigungsfond 40 Pfennig für jedes Stück erhoben.
Flörsheim a. M., den 27. Februar 1915.
Der Bürgermeister: L a u d.

Arbeiterbildungsausschuß Flörsheim a. M.

Montag, den 8. März 1915 abends 8 1/2 Uhr im Gasthause „zum Hirsche“

Lichtbildervortrag

Ein Besuch der Kriegsschauplätze in Ostpreußen.
Eintritt männliche Personen 20 Pfg. Frauen und Kinder 10 Pfg.

Der Ausschuß.

Todes-Anzeige.

Am 17. Februar starb in Galizien den Heldentod für Kaiser und Reich mein innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, der treusorgende Vater unserer drei Kinder, mein lieber Sohn und unser guter Bruder

Adolf Grabow

Wehrmann

im 31. Lebensjahre.

Rüsselsheim, }
Flörsheim, } den 5. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Grabow u. Kinder,
Minna Bochien,
Bernhard Grabow
Paul Bochien.

Schiefer- Tafeln

empfiehlt

Heinrich Dreisbach

Keuchhusten

Bronchial-Asthma

Verschleimung

Spezial-Behandlung seit über 20 Jahren mit bekannt nachweislich überraschend schnell. best. Erfolg. Altersangabe genügt.

O. Schlamp, Apotheker,
Wiesbaden
Kaiser-Friedrich-Ring 17. Partier.
In der Ringstraße.

Nus besten Eedern!



Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Tollinger.

Eine halbe Stunde später brachte der Postbote Erich einen Brief mit dem Münchener Ortsstempel. Es war das erste Mal, daß er Hertha's Hand schrift sah, und doch redete er sich ein, daß er diese schlanken, ästhetischen und doch so bestimmten Züge auch unter anderen Umständen sofort als die ihrigen erkannt haben würde! Aber merkwürdig! So liebreich und beinahe unerkennbar die Lingschuld gewesen war, mit der er dem Eintreffen dieses Briefes entgegengehabt hatte, so schwer konnte er sich jetzt entschließen, ihn zu erbrechen. Jetzt da er wußte, daß er die Entschuldigend in den Händen hielt, war all seine gestrige Freude mit dem Zuversicht mit einem Mal wie weggesaugt aus seinem Herzen! Und vielleicht zum ersten Mal seit seinem Knabenjahre erlachte er sich auf einer Anwandlung wirklicher Reue, die abzuschütteln es einer energiegelichen Willensanstrengung bedurfte.

Er ließ sich vor dem Schreibtisch in einer Ecke des großen Meisterraumes nieder und schritt langsam den Briefumschlag auf.

Schon die Anrede wollte ihm nicht gefallen; denn sie lautete:

„Mein lieber Freund!“
 „Hastig drehte er den eng beschriebenen Bogen, um nach der Unterschrift auf der vierten Seite zu spähen. Und als er da lesen mußte:

„In steter Freundschaft
 Ihre Hertha von Raven“
 — da mußte er, daß dieser Brief dazu bestimmt war, ihm eine grauliche Enttäuschung zu bereiten. Aber er biß die Zähne zusammen und las ihn von Anfang bis zu Ende.

Er lautete:

(6. Fortsetzung.)
 (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)
 wohlwollender Prüfung wenigstens begreifen läßt, Sie beurteilen, nachdem Sie die folgenden Seiten gelesen haben. Ich bin die Tochter eines österreichischen Gutsbesizers, eines Mannes, der sich vor Jahren nur sehr ungern entschloß, den Säbel mit der Pflicht zu vertauschen. Er hatte nie mit dieser Möglichkeit gerechnet; denn er war der jüngste von drei Brüdern gewesen, die ihm nach dem natürlichen Verlauf der Dinge bei der Liebernahme des alten Familienbesitzes hätten vorangehen müssen. Aber der älteste Bruder fiel im Duell mit einem russischen Grafen, und der zweite starb auf etwas geheimnisvolle Weise nach sehr kurzer Krankheit in Sizilien. Mein Vater mußte seinen Abzicht nehmen, im Mailente zu wirtlichen. Aber er fand die denkbar ungünstigsten Verhältnisse vor, und sein ganzes Leben ist im Grunde nichts anderes gewesen als ein steter, aufreibender Kampf um die Existenz. Er ist in diesem Kampfe früh gealtert und ein rauher, verbitterter Mann geworden, dessen edle Charaktereigenschaften nur denen offenbar werden, die den richtigen Willen und die Möglichkeit haben, sie zu ergründen. Vielleicht hätten die ewigen Sorgen nicht in so hohem Maße Gewalt über ihn gewinnen können, wenn ihm in seinem Familienleben das Glück geblüht hätte, ohne das sich schließlich auch der Starke nicht dauernd aufrecht erhalten kann. Aber es war, als sei er vom Schicksal dazu ausersehen, alle Bitterkeiten des Lebens bis zum Grunde auszukosten. Ich muß mich auf diese Andeutungen beschränken, denn Sie werden es verstehen, daß ich nicht Geheimnisse preisgeben kann, die nicht die meinigen, sondern die meiner liebsten und teuersten Menschen sind! Ich habe noch drei Geschwister, einen Bruder und zwei Schwestern. Nur die jüngste von uns, meine achtzehnjährige Schwester Helga, lebt augenblicklich im Vaterhause. Mein Bruder und die älteste Schwester sind im Auslande, und sie haben sich beide für Berufsarten entschieden, die nicht meines Vaters Billigung mehr zwischen ihnen und dem Elternhause. Ich möchte fast sagen: sie sind für uns verschollen. Ich selbst hatte bis vor Jahresfrist kaum daran gedacht, mich über das Dilettantische hinaus mit der Materie zu beschäftigen, zumal ja, wie Sie selbst wissen, mein Talent ein sehr bescheidenes ist. Unversehens dachte ich daran, mich zu verheiraten. Unsere Vermögensverhältnisse brachten es mit sich, daß wir nur wenig gesellschaftlichen Verkehr unterhielten, und von den längeren feiigen Herren, die hier und da unser Haus besuchten,

Ich aber werde mich Ihrer und der

wußte überdies jeder, daß ich auf eine nennenswerte Mühe nicht zu rechnen habe. So fiel es keinem ein, mir ernsthaft den Hof zu machen, und ich vermügte diese Huldigungen auch nicht im geringsten. Der einzige, mit dem mich seit den Tagen der Kindheit ein herzlicheres Verhältnis verband, war mein Vetter Eberhard von Ragolla, der als früh Verwaister schon in der Kadettenzeit seine Veriten bei uns zugebracht hatte, und der dann auch als junger Offizier beinahe jeden Herbsturlaub als Gast unter dem beschreibenden Dache des Herrenhauses von Mailente verlebte. Wir waren die besten Kameraden von der Welt, und ich hatte hundertfältige Gelegenheiten, die trefflichen Hergenseigenschaften Eberhards kennen zu lernen. Wie aber kam es mir in den Sinn, daß er mir jemals mehr werden könnte als ein guter Kamerad. Gerade die unbefangene Vertraulichkeit unseres Verkehrs ließ keine derartige Vorstellung in mir aufkommen. Da ereignete sich vor ungefähr einem Jahre etwas, das mich meinem Vetter zu tiefstem, unerschütterlichem Dank verpflichtete, und das mit zugleich die überragende Gewißheit brachte, daß er mich schon seit langem mit ganz anderen Augen angesehen hatte, als ich ihn! Seit jenem Tage weiß ich, daß er mich mit der ganzen Kraft seines starken und treuen Herzens liebt, und daß er sehr unglücklich sein würde, wenn seine Hoffnungen sich nicht erfüllen. Damit war mir vorgegeschrieben, was ich zu tun hatte. Und es hat mich nicht die mindeste Lieberwindung geübt, mich ihm zu verloben. Ich würde auch unbedenklich in eine baldige Heirat gemilligt haben, wenn nicht andere Hindernisse einer solchen im Wege gestanden hätten. Der Zeitpunkt unserer Verlobung mußte aus zwingenden Gründen noch um mindestens ein Jahr hinausgeschoben werden. Und ebenso zwingende Gründe waren es, die mich zu dem Wunsch bestimmten, diese Zeit an einem andern Orte als in meinem Vaterhause zu verleben. Ich hielt mich erst kurze Zeit bei einer befreundeten Familie in Königsberg auf und erlangte dann die Einwilligung meines Vaters und meines Verlobten zu einem sogenannten Studienaufenthalt in München. Mit Eberhard habe ich während meines Hierseins nur in längeren Zwischenräumen korrespondiert. Er ist kein Febrheld, und er gehört nicht zu den Menschen, denen es leicht fällt, ihre Empfindungen durch das geschriebene oder gesprochene Wort Ausdruck zu geben. Auch sieht er sich meiner wohl zu sicher, als daß er es für notwendig hielte, die Erinnerung an ihn durch häufige Briefe in meinem Herzen lebendig zu erhalten. Und es bedurfte dessen ja auch in der Tat nicht. Meine Gedanken waren immer bei ihm, aber erst jetzt ist es mir zu meinem Schmerz und zu meiner Beschämung zum Bewußtsein gekommen, daß ich seiner nach alter Lieber Gewohnheit viel weniger als meines künftigen Gatten, denn als meines guten Kameraden gedacht. Ich habe mich gewiß manchmal herzlich nach ihm gesehnt, aber das Gedanken an ihn war für mich nicht das Bollwerk gegen jede Verführung, das es mir hätte sein müssen. Wie schwer, wie unvergesslich ist mir damit verbunden, daß ich mit nun seit dem gestrigen Tage beschämend genug klar geworden. Ich habe mich ebenso tadelnswert gegen Sie benommen als gegen ihn, und es bleibt mir nur übrig, Sie voll tiefer Beschämung und von ganzem Herzen deshalb um Vergebung zu bitten. Daß es am besten ist, wenn wir einander nie mehr begegnen, muß Ihnen nach dem Gesagten ebenso klar sein wie mir. Und ich rechne in dieser Hinsicht ebenso fest auf Ihre Mitleidigkeit, als ich es für überflüssig halte, Sie erst noch ausführlich um Ihre Verlobung zu bitten. Für Sie wird und darf das geirre Geschehnis ja nichts anderes bedeuten als eine flüchtige, rasch vergangene Episode in Ihrem Leben. Ich aber werde mich Ihrer und der

Freundschaft, deren Sie mich gewürdigt haben, allezeit mit herzlich dankbarer Erinnerung. Wenn Sie sich nach diesen Gesandnissen noch so viel Interesse für mich bewahrt haben sollten, um sich mit dem Gedanken an meine Zukunft zu beschäftigen, so lassen Sie mich Ihnen aus ehrlicher Lieberzeugung versichern, daß ich an dem ruhigen Glück dieser Zukunft nicht zweifle. Mein Verlobter ist ein ebenso guter als tüchtiger Mensch; er gilt für einen der besten Offiziere seines Regiments, und wenn sich die Beförderungen erfüllen sollten, die wir leider an das schreckliche Ereignis des gestrigen Tages knüpfen müssen, so wird er vor dem Feinde den Beweis erbringen, daß er auch der Liebe eines hundertmal besseren Weibes würdig wäre, als ich es bin. Sie dürfen also aus diesem Briefe nicht etwa herauslesen lachen, was gewiß nicht darin stehen soll. Ich sage Ihnen warm und herzlich Lebwohl; aber doch Lebwohl für immer. Und als einen Beweis großmütigen Verzeihens erbitte ich, daß Sie meinen Versuch machen, mir zu antworten.

In steter Freundschaft
 Ihre Hertha von Raven.“
 Erich Verbold brauchte den langen Brief nicht zum zweiten Male zu lesen, um jeden Satz wie etwas Unverwundliches in sein Gedächtnis aufzunehmen. Denn jeder dieser Sätze war ihm auf Herz und Nieren niedergefallen wie ein dumpfer, wuchtiger Schlag. Hertha mußte die halbe Nacht damit zugebracht haben, ihn zu schreiben, und er hatte die Empfindung, daß sie bei der Abfassung dieser ungewöhnlichen Absätze mit der höchsten und ruhigsten Lieberzeugung zu Werke gegangen. Jedes Wort erschien ihm wie die Frucht reiflicher Erwägung. Da war auch nicht ein einziger Ton, der wie der Ausschrei eines geknallten Herzens geklungen hätte, nichts, was sich mit der Erinnerung an die seltsame Hingebung hätte vereinbaren lassen, mit der sie gestern in seinen Armen gelegen.

Aber gerade dies Liebermaß von Kälte und Berechnung, dies kühle Umschreiben und Versichern waren es, die ihn nach und nach irre werden ließen an der Wahrscheinlichkeit dessen, was sie schrieb. Wie wenn das alles nur eine Waise war! Wenn sie diesen erlösenden Ton zu keinem anderen Zweck und in keiner anderen Absicht angeschlagen hatte, als um ihn über ihren wahren Seelenzustand zu täuschen! Wenn Sie nur hatte verhindern wollen, daß er die Verzweiflung sah, die in ihrem Herzen wühlte!

Es war ja nicht möglich, daß er sich so ganz in ihr getäuscht hätte! Lautend Einzelheiten, die plötzlich, wie durch ein Zauberwort heraufbeschworen, greifbar deutlich vor seiner Erinnerung standen, wurden für ihn zu ebenso vielen unüberleglichen Beweisen, daß Hertha gefirriges Verhalten nicht ein flüchtiger Augenblicksrausch, sondern der Ausdruck einer wahren und tiefen Empfindung gewesen war. Was sie von der Zuversicht auf ein ruhiges Glück an der Seite des andern, des liebten, schrieb, es konnte nimmermehr ihr Ernst sein! Sie mochte nach ihrer Meinung geäußert sein, sich dem Phantom eines einmal gegebenen Wortes zum Opfer zu bringen, daran aber, daß sie es so leicht daran glaubte er schon jetzt nimmermehr.

Und zugleich mit dem riesengroß anwachsenden Zweifel wuchs auch die Festigkeit seines Entschlusses, sich nicht mit dieser Vernichtung seiner Hoffnungen zufriedenzugeben, sondern jetzt erst recht um sein Glück zu kämpfen. Er bereute die pedantische Gewissenhaftigkeit, die ihn abgehalten hatte, schon an diesem Morgen zu der Gestalt zu eilen, und es war ihm mit einem Male, als hätte er jetzt keine Minuten länger gaudern, das sträflich Verkaupte nachzuholen.

(Fortsetzung folgt.)



Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge

aus bestbewährten **dunkelblauen, tief-schwarzen** und **marengo Stoffen**, mit kurzen oder langen Hosen, elegante ein- und zweireihige Formen, in grosser Auswahl

Meine Hauptpreislagen: Mk. 14.- 16.- 18.- 20.- 22.-
24.- 26.- 28.- bis Mk. 48.-

Nach Mass angefertigt Mk. 36.- bis Mk 56.-
in eleganter Ausführung.

Mainz
Ecke Schusterstr. 23

S. Wolff jr.
Herrenkleiderfabrik.

Bei Bezahlung mit Gold bewillige extra 5%.
Das Gold wird bei der Reichsbank abgeliefert.

**45 Pfennig für jedes Pfund
alte Strickwolle**
Altmetalle — Neutuchabfälle — Säcke
kauft zu höchsten Preisen
Preis Mainz, Korbgaße 12.

Peru-Guano
(Füllhornmarke)
Kali-Salz (42 prozentig)
Kainit, Thomasschlackenmehl
empfiehlt
Benedikt Volk
Düngstoffhandlung, Müffelsheim.

— Heil-Institut für Beinleiden —
Beingeschwüre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß.
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufsstörung
Spezialarzt Dr. Franke.
In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1-5 Uhr.
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

Gesundes Blut!
frisches, blühendes Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Busch's echten Wachholder-Extrakt. Die wohltuende Wirkung des Wachholder-Extraktes auf den gesamten Organismus ist seit altersher bekannt und geschätzt. Man verlange Prospekt in der Drogerie. Erhältlich in Fl. à 1.50 Pf. Nur bei:
Drogerie Schmitt.

Leere Fässer
in bester Beschaffenheit in eiserne Reifen gebunden 8-10 Zentner Inhalt abzugeben. Herf. Mainz, Wallaustraße 31.
Neue Feilen (20 Dhd.) von u. Bastard, flach, halbrund u. rund zu verkaufen, auch in Klein-Quantitäten.
H. Bopp, Mainz, Jangg. 9/10.

Reichel's Kustentropfen
haben sich bewährt bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. Nur echt mit Marke 'Medico' u. Firma Otto Reichel, Berlin SO. Pl. 50 u. 1 Kl.
Man weide Nachahmungen.
In Flörsheim b. Drogerie Schmitt
Vergrößerungen
in tabell. künstl. Ausführungen nach jedem Bilde zu maß. Preis.
Mainz, Feldbergstr. 9, 2. rechts.

Privat-Entb. u. Pension
Fr. Schöner, Hebamme,
Wiesbaden
Bismarckring 15, 2.

Kopfplättchen
mit Brant ver- Goldgeist
nicht radikal 75
Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinzen, befreit den Haarwuchs, verhält. Haarverlust. Zusatz neuer Parasiten. Wichtig für Schalkinder. Taus. v. Anerkenn. Nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50. Niemals offen ausgegeben. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung. weisse man zur Empfehlung Drogerie Schmitt

Persil
wäscht
von selbst!
Henkel's Bleich-Sode



Cognac Scharlachberg
Herrorragende Qualität
Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
O. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt
Sattler, Heimarbeiter
für Militärartikel
sorgt gesucht.
Carosierwerke Kruck
Frankfurt a. M.

Zur Kommunion und Konfirmation

empfehle

Kleiderstoffe in weiss und farbig in allen Preislagen.

Gestickte Mull und Batiste.

Hemden, Beinkleider. — Weiße Stickerei-Röcke,
Korsetts, Knabenhemden, Manschetten, Kravatten.

Handschuhe — Kerzentücher

Ferner empfehle

••□ Buxkin für Schul-Anzüge. □••

Frau Oswald Schwarz Ww.

Flörsheim, Eisenbahnstraße 5.